

Die Rosskastanie ist der Baum des Jahres 2005

# Biergartenklassiker kommt zu Ehren

von Christine Franz

Jedes Jahr im Herbst wählt das „Kuratorium Baum des Jahres“, bestehend aus 26 Wald-, Umwelt- und Naturschutzverbänden aus der gesamten Bundesrepublik und aus der Schweiz, den „Baum des Jahres“. Für das Jahr 2005 fiel die Entscheidung auf die Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum* L.).

Vor allem in städtischen Ballungsräumen ist die Rosskastanie aus Parks, Alleen oder gar den bayerischen Biergärten nicht mehr wegzudenken. Kein anderer Baum zieht wohl das ganze Jahr über die Aufmerksamkeit so auf sich wie dieser. Im Winter sind es die dicken, klebrigen und glänzenden Knospen und im Frühling die aufrecht stehenden, bis 30 cm langen Blütenkerzen aus über 100 Einzelblüten, die unser Auge erfreuen. Im Sommer fallen die riesigen, fingerförmigen Blätter auf, die sich im Herbst leuchtend gelb färben. Dann werden von den Kindern so gern die wunderschönen, mahagonibraunen Früchte gesammelt, die auch dem heimischen Wild als Nahrung dienen. Besonders typisch ist auch der häufige und intensive Drehwuchs der Stämme der Rosskastanie.

Die ursprüngliche Heimat der Rosskastanie liegt in Südosteuropa in den Mittelgebirgen Griechenlands, Albaniens und Mazedoniens. Dorthin hat sie sich während der Eiszeiten zurückgezogen. Vorher war sie auch bei uns heimisch, hat aber die Rückwanderung, ebenso wie die Esskastanie und die Walnuss, von selbst nicht mehr geschafft. Erst der Mensch brachte sie wieder nach Mitteleuropa. 1576 säte der kaiserliche Direktor der botanischen Gärten in Wien die ersten Rosskastanienbäumchen. Von dort aus eroberte die raschwüchsige Baumart als Alleebaum zunächst die fürstlichen Schlossgärten und später die Parks, Gärten und Straßen ganz Europas.

Bis in Höhenstufen von 1000 m kommt die Rosskastanie in Deutschland vor. Sie erreicht Höhen bis zu 30 m, Stammstärken von bis zu 2 m Durchmesser und wird bis zu 300 Jahre alt. Die Rosskastanie gehört zusammen mit den verschiedenen Ahornarten zu den Seifenbaumgewächsen. Nicht zu verwechseln ist sie mit der Esskastanie oder Marone, die zu den Buchengewächsen gehört.

Der Name der Rosskastanie steht tatsächlich in Zusammenhang mit Pferden. So berichtete 1557 ein Arzt aus Konstantinopel einem Kollegen nach Prag, dass an Husten und Wurmbefall erkrankte Rösser mit der sogenannten „Ross“-Kastanie erfolgreich behandelt werden können. Tatsächlich enthalten die stärkereichen Kastanienfrüchte

SDW

Wald ist unsere Sache



Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Nr. 23

## Die Rosskastanie

Wer kennt sie nicht, unsere Kastanien? Mit ihrer ornamentalen Blütenpracht im Mai ein Baum mit hohem Schmuckwert, der aus unseren Städten und Parks nicht mehr wegzudenken ist! Mit dem reichen Segen der mahagonibraunen Samen, den Kastanien, verbinden sich bei vielen Kindheits Erinnerungen. Trotz ihrer weiten Verbreitung ist die Rosskastanie jedoch kein ursprünglich einheimischer Baum Mitteleuropas.

Der Gesandte Ferdinand I., Christoph de Brossbecque, vermittelte 1561 von Konstantinopel aus die ersten Kastanien nach Prag. Der bekannte belgische Botaniker Carolus Clusius säte Rosskastanien kurze Zeit später in Wien mit Erfolg aus. Das ist der eigentliche Beginn der Erfolgsgeschichte der Rosskastanie in Mitteleuropa. Carolus Clusius verfasste 1576 die erste wissenschaftliche Beschreibung der Rosskastanie. Scheinbar rührt der deutsche Name von der Meinung aus dieser Zeit her, dass



Rosskastanie in voller Blütenpracht

zahlreiche Vorkommen der Rosskastanie auf dem Balkan nachgewiesen. In den dortigen Gebirgen ist die Rosskastanie auf nährstoffreichen und tiefgründigen Böden mit Silberbuche, Hainbuche, Walnuss, Hopfenbuche und verschiedenen sommergrünen Eichenarten vergesellschaftet.



Fingerförmig gefiederte Blätter

**Botanik**

Die Gattung *Aesculus* (Roskastanie) umfasst 13 Arten, die in Nordamerika, Süd- und Ostasien sowie in Südosteuropa beheimatet sind. Zu ihnen zählen neben



**Blütenkerze**

unsere bekanntesten Roskastanie (*Aesculus hippocastanum*) auch die nordamerikanischen Arten Gelbe Roskastanie (*Aesculus ostrya*)

Abb. 1: Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat unter [www.sdw.de](http://www.sdw.de) ein Merkblatt zum Download bereitgestellt.

sogenannte Saponine, die durchblutungsfördernd und abschwellend wirken. Roskastanien-Präparate werden deshalb auch heute noch beim Menschen bei Venenerkrankungen sowie als tonisierendes und belebendes Heilmittel eingesetzt.

Seit ca. 15 Jahren macht dem prächtigen Baum in Bayern ein Kleinschmetterling zu schaffen, die Roskastanienminier-



Abb. 2: Roskastanienminiermotte, Bildarchiv LWF (Ruggiero)

motte. Als „blinder Passagier“ in Fahrzeugen erreichte sie ca. 400 Jahre später als ihr Wirtsbaum Bayern. Ihre gefräßigen Raupen sind der Grund dafür, dass sich die Blätter weißblütiger Kastanien sehr oft bereits im Juli braun verfärben. Die Bäume sterben deshalb zwar nicht ab, werden jedoch geschwächt. Die wirkungsvollste Bekämpfungsmaßnahme ist das Zusammenkehren und Verbrennen des Herbstlaubes, um die dort überwinterten Puppen der Kastanienminiermotte abzutöten. Dies verhindert allerdings nicht den Wiederbefall, kann ihn aber eindämmen.

Mehr über diese faszinierende Baumart erfahren sie bei einem Seminar rund um die Roskastanie, dass die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) zusammen mit anderen Institutionen nächstes Jahr im Sommer durchführt. Termin und Programm werden rechtzeitig bekannt gegeben, ebenso wie das Erscheinen des Bandes „Beiträge zur Roskastanie“ aus der Reihe LWF Wissen, der im Laufe des kommenden Jahres erscheinen wird.

Mehr über diese faszinierende Baumart erfahren sie bei einem Seminar rund um die Roskastanie, dass die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) zusammen mit anderen Institutionen nächstes Jahr im Sommer durchführt. Termin und Programm werden rechtzeitig bekannt gegeben, ebenso wie das Erscheinen des Bandes „Beiträge zur Roskastanie“ aus der Reihe LWF Wissen, der im Laufe des kommenden Jahres erscheinen wird.

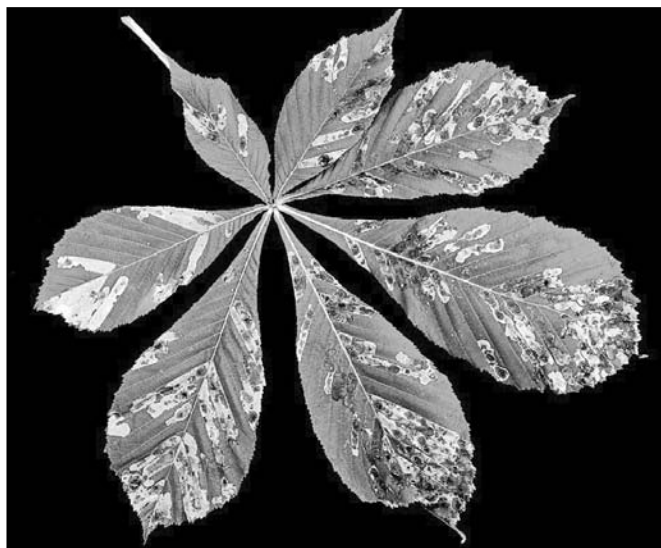


Abb. 3: Blattschäden an Roskastanie durch Miniermotte, Bildarchiv LWF (Ruggiero)

CHRISTINE FRANZ ist Mitarbeiterin im Sachgebiet V (Waldökologie und Waldschutz) der LWF

## Veranstaltungshinweis Winterseminar 2004/2005

Der Lehrstuhl für Forstliche Arbeitswissenschaft und Angewandte Informatik der Technischen Universität München veranstaltet im Wintersemester 2004/2005 gemeinsam mit dem Sachgebiet Betriebswirtschaft und Waldarbeit der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft ein Seminar.

Dieses findet als Veranstaltung am Zentrum Wald Forst Holz Weihenstephan jeweils donnerstags um 10 Uhr c.t. (10.15) bis ca 12 Uhr im großen Sitzungssaal (Hans-Karl Götting Saal) der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft statt. Forstlich Interessierte sind herzlich eingeladen. Im Anschluss an die Vorträge besteht Gelegenheit zur Diskussion. Die Termine sind nachfolgend zu entnehmen.

### TERMINE

**09.12.04** *Sven Korten, Johannes Wurm (TUM)*  
Prognose und Bewertung von Holzernteschäden an Verjüngung

**16.12.04** *Michael Lutze (LWF)*  
Projekt integrierte Holzernte

**13.01.04** *Reinhard Pausch (TUM)*  
Ergebnisse des Workshop „Holzernte in Verjüngungsbeständen“

**27.01.05** *Michael Lutze (LWF)*  
Holzernte in Vietnam  
*Sergej Mosmann (TUM)*  
Die Forst- und Holzwirtschaft in der Region Krasnojarsk/Sibirien

**10.02.05** *Bettina Wolf (TUM)*  
Rekultivierung von Braunkohleabbauflächen  
*Hans Kremer, Enno Uhl (LWF)*  
"Felastec- Laufwerk im Vergleich zu konventionellen Gleisketten – Ergebnisse aus einem Praxisversuch".